

Klaus Modick : KONZERT ohne DICHTER

Texte über das Künstlerdorf Worpswede gibt es nicht wenige. Auch über die Künstler, die in diesem Moordorf gelebt und gearbeitet haben. Als vorerst letzten habe ich **Moritz Rinkes 'Der Mann, der durch das Jahrhundert fiel'** gelesen und mich über die durchgängige Positiv-Kritik desselben gewundert. Doch egal! Und es hat mich nicht abgeschreckt, es noch einmal mit einen Worpswede-Text zu versuchen, mit Klaus Modicks "Konzert ohne Dichter". Und ich muss sagen, diesmal wurde ich nicht enttäuscht. Ja, im Gegenteil, Handlung und besonders die Sprachgebung der Romans haben mich angenehm überrascht.

Doch worum geht es in diesem Roman? Es geht erst einmal um **Heinrich Vogeler**, dem König des sog. 'Jugendstils', einer Kunstrichtung am Ende des 19. bzw. zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er hat es als Künstler geschafft, wird in der Kunstszene gelobt und anerkannt und ihm soll nun, besonders auch wegen seines Bildes 'Das Konzert' (auch 'Sommerabend' genannt) anlässlich der Nordwestdeutschen Kunstausstellung die 'Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaften' verliehen werden. Doch Vogeler ist inzwischen in einer Schaffenskrise, kann sich mit seinen bisherigen Motiven und seinem bisherigen Stil nicht mehr identifizieren. Er braucht künstlerisch einen Aufbruch zu neuen Ufern und will eine Zäsur. Und der Roman endet damit, dass Vogeler ein Angebot einer Bremer Reederei (Lloyd Bremen) annimmt und nach Ceylon fahren will: "Nur weg von hier Das ist mein Ziel." – (Das sind übrigens die genau gleichen Worte, mit denen die Ich-Figur in dem Kafka-Text "Der Aufbruch" ihr plötzliches Davon-Müssen erklärt.)

Vogeler ist die Perspektiv-Figur und auch die eigentliche Hauptperson des Romans. Die zweitwichtigste Person ist **Rainer Maria Rilke**, der auf Einladung Vogelers nach Worpswede gekommen ist und dann auch eine Zeitlang in Worpswede lebt, anfänglich als Hausgast auf Vogelers Barkenhoff. Ihn und Vogeler verbindet, für eine gewisse Zeit, eine Art Seelenverwandtschaft, obwohl beide vom Typ und vom künstlerischen Wesen her ziemlich gegensätzlich sind. Das Miteinander und das Verschiedensein dieser beiden Personen macht einen Großteil der Handlung aus, das heißt, ist Inhalt der Gespräche und Reflexionen, wobei deutlich wird, das die Sympathie des Erzählers (und wohl auch die des Autors) mehr auf der Seite Vogelers liegt.

Um diese beiden Personen herum gruppieren sich in größeren und kleineren Nebenrollen eine Reihe andere Personen: Die anderen Künstler der Kolonie **Otto Modersohn, Fritz Overbeck, Fritz Mackensen, Hans am Ende** und (die "Malweiber") **Paula Becker** und **Clara Westhoff** sowie Vogelers Freundin und später dann Ehefrau **Martha Schröder**. Und des weiteren noch andere Personen der Kunstszene: **Roselius** (Kunstmäzen), **Francksen** Kunstliebhaber und Sammler), Heymel (Initiator der Kultur-Zeitschrift 'Insel'; später Gründer des Insel-Verlags), Carl Hauptmann (Schriftsteller), Gerhardt Hauptmann (Dichter), Rudolf-Alexander Schröder (Schriftsteller).

Die Vordergrundhandlung spielt an drei Tagen, dem **7. , 8. und 9. Juni** des Jahres **1905**. Durch vielerlei Rückblenden wird immer wieder Handlungsgeschehen der Monate und Jahre zuvor eingeblendet.

Modick versucht – und das macht zum Teil auch den Reiz des Buches aus – mittels des gewählten Sprachstils die künstlerische Grundeinstellung und das Emotionalempfinden der Künstler wiederzugeben, wobei sein Fokus, wie erwähnt, hauptsächlich auf Vogeler und Rilke ausgerichtet ist. Die Eindrücke von Landschaft und Natur versucht er mit den Augen eines Malers, eines Landschaftsmalers, zu sehen und einzufangen. (Dabei aber übernimmt er z.T. wortwörtlich Formulierungen und Passagen aus Rilkes Worpsswede-Monografie, ohne kenntlich zu machen, dass eigentlich Rilke der Vater dieser Formulierungen ist.) (Ich weiß nicht, ob bei belletristischen Texten so etwas auch als Plagiat bezeichnet wird.) Und die letzten Worte Vogelers, bezogen auf dessen Absicht, Worpsswede zu verlassen, sind wortwörtlich die gleichen wie in Kafkas Kurztext 'Der Aufbruch': “nur weg von hier, nur weg von hier [...] Weg von hier, das ist mein Ziel.“

Die Weltsicht Rilkes wird anhand eingeschobener Gedichte und überlieferter Äußerungen desselben wiedergegeben, wobei die Reaktion der Zuhörer u.a. zeigt, weshalb von Rilke-Texten z.T. eine solch hypnotische Wirkung ausging. (nach einer Rilke-Rezitation: “Die Wirkung war stark“ ... Paula Becker: 'Zum Weinen schön.' ... 'Zum Niederknien', sagte Clara.“ (171))

Ein reizvolles Moment des Romans besteht darin, dass hier und dort Urteile und Reaktionen der Außenwelt, der Normalbürger, miteinbezogen werden, so dass, dem spirituellen Idealismus der Künstler der bodenständige Pragmatismus der einfachen Leute gegenübersteht. (Um den Kontrast zu betonen, lässt Modick die Letzteren oft auch Plattdeutsch reden.)

Neben anderen Wahrheiten verdeutlicht der Roman auch jene, dass Kunst letztlich das ist, was die Kunstverwalter (Galeristen, Medien, Kunstkritiker, Feuilletonisten, Mäzene usw.) für Kunst erklären. Das Urteil Einzelner (auch des Künstlers selbst), ist dabei unerheblich, es sei denn sie sind anerkannte Kunstgrößen der Kunstszene. (vgl. z.B auch: Nicole Zepter: Kunst hassen ! Und den ironischen Spruch: Ist das Kunst oder kann das weg?)

Der Titel des Romans '**Konzert ohne Dichter**' ergibt sich aus der Tatsache, dass Vogeler, der an diesem bekannten Bild 'Das Konzert' vier Jahre lang gearbeitet und es im Detail immer wieder verändert hat, im letzten Moment, also unmittelbar vor seiner endgültigen Fertigstellung die Person Rilkes – so steht es zumindest im Roman – aus dem Gemälde tilgt, wohl deshalb, weil er, der er Rilke bis dahin fast alle seine Eigenarten großherzig nachgesehen hatte, sich dann doch von einigen Worten Rilkes zu stark dupiert gefühlt hat : “Ach, lieber Vogeler ... Diese alte Feindschaft zwischen dem Leben und der (künstlerischen) Arbeit. Ich möchte alles vergessen, meine Frau und mein Kind und alle Beziehungen und Gemeinsamkeiten. Was sind mir die Nahestehenden denn anders als Gäste, die nicht gehen wollen?“ (224) (vgl. hierzu: Tonio Kröger: “Sie sind ein Bürger auf Irrwegen, Tonio Kröger – ein verirrter Bürger.“)

In der Recherche enthält der Roman Ungenauigkeiten:

Während einer “Sonntagabend-Gesellschaft“ auf dem Barkenhoff singt ein ebenfalls anwesender Dramaturg des Bremer Theaters das Couplet von Otto Reuter 'Immer nur lobt man und preist man die Frau ...' Dieses Couplet ist aber erst im Jahre 1909 entstanden und kann folglich zu Rilkes Zeit in Worpsswede nicht vorgetragen worden sein. Von Osterholz kommend hat sich Vogeler mit einem Torfkahn bis nach Worpsswede (bis zur Hammehütte) mitnehmen lassen, der aber wohl nicht, wie im Text geschrieben, “flussabwärts“ trieb, sondern flussaufwärts.